

~ Margarita Kranz zum 65. Geburtstag ~

Zum Erkenntniswert der Begriffs- und Metapherngeschichte

Gottfried Gabriel

Die Bedeutung der Begriffsgeschichte erwächst aus der Bedeutung, die Begriffsbestimmungen für die Erkenntnis haben. Um die Relevanz der Begriffsgeschichte zu verdeutlichen, ist daher zunächst – weiter ausholend – der Erkenntniswert von Begriffsbestimmungen zu klären. Dieser wird vielfach nicht erkannt, weil man die Bedeutung des Unterscheidungswissens unterschätzt und damit verkennt.¹ Unterscheidungen werden nicht nur in expliziten Definitionen getroffen, sie vollziehen sich gerade auch ›schleichend‹ in stillschweigenden Neuverständnissen. Definitionen sind lediglich der Ort, an dem der Wille zur begrifflichen Neustrukturierung am erkennbarsten dingfest gemacht werden kann. Ein angemessenes Verständnis des Erkenntniswertes von Unterscheidungen bleibt verstellt, wenn man diesen lediglich eine vorbereitende Funktion für die ›eigentliche‹, nämlich behauptende (apophantische) Wissensbildung zuweist. Genauer betrachtet ist das Verhältnis zwischen Behauptungen und Unterscheidungen häufig gerade umgekehrt zu sehen. Behauptungen sind wahr oder falsch *in Abhängigkeit von* zuvor getroffenen Unterscheidungen.

Eine solche Abhängigkeit der Behauptungen von Unterscheidungen betrifft nun insbesondere unser Weltverständnis. Gerade der Beitrag der Philosophie zum Weltverständnis besteht wesentlich in begrifflicher Unterscheidungsarbeit. Die grundlegenden, unser Weltbild bestimmenden Einsichten manifestieren sich in normativen Unterscheidungen, und diese geben allererst den kategorialen Rahmen ab, innerhalb dessen propositionale Wissensansprüche erhoben werden. Selbst in klassischen Texten der analytischen Philosophie wie Freges *Funktion und Begriff*, *Über Sinn und Bedeutung* und *Über Begriff und Gegenstand* geht es, wie die Titel anzeigen, im Wesentlichen darum, kategoriale Unterscheidungen plausibel zu machen. So ist es auch zu verstehen, wenn Kant zu Recht betont, »daß

¹ Zur erkenntnistheoretischen Stellung des Unterscheidungswissens siehe ausführlicher Gottfried Gabriel: *Erkenntnis* (Berlin und Boston 2015) 34–55 (= Kap. 4). Die folgenden Überlegungen greifen auf diesen Text zurück.